

0014

J. B. CARDALE

DAS ENDGERICHT ÜBER ALLE MENSCHEN

PREDIGT AM PALMSONNTAG 1864

NACH DEM ENGLISCHEN
FREI BEARBEITET VON
LUDWIG ALBRECHT

Das Folgende ist die freie Bearbeitung einer Predigt, die der Pfeiler der Apostel, Herr J. B. Cardale, am Palmsonntag 1864 besonders für die jungen Leute gehalten hat. Der ernste Inhalt dieser Predigt ist „auch vor allem heute, wo Gleichgültigkeit und Welt-sinn so weit verbreitet sind, sicher dazu geeignet, uns alle, alt und jung, aufzurütteln und unsre Blicke auf den großen Tag der letzten Abrechnung zu richten.

Bremen, den 17. Juni 1929.

Ludwig Albrecht

J. B. CARDALE

DAS ENDGERICHT ÜBER ALLE MENSCHEN

Nach dem englischen frei bearbeitet

„Wir müssen alle offenbar werden vor dem Richterstuhl Christi, auf dass ein jeglicher empfangen, nach dem er gehandelt hat bei Leibesleben, es sei gut oder böse.“

(2. Kor. 5, 10)

Unsre Verantwortlichkeit vor Gott für unsre Werke, Worte und Gedanken und die Rechenschaft, die wir an dem großen Tage des Gerichts darüber ablegen müssen, ist, wie ich glaube, nicht hinreichend verstanden worden, oder wir denken wenigstens nicht oft genug daran. Ich will deshalb zu euch reden über die Art jenes Endgerichts, wo die Werke, die wir bei Lebzeiten getan, im Lichte unsrer geheimen Beweggründe, und sogar die Gedanken, die unsern Geist beschäftigt und unsre Aufmerksamkeit gefesselt haben, vor dem großen Richter enthüllt werden und eine gerechte Vergeltung empfangen sollen.

Ihr werdet bald verstehen, dass ich zu euch nicht einfach und ausschließlich über die Frage reden will,

ob alle Menschen für alle ihre Taten Gott verantwortlich sind oder nicht. Daran kann niemand, der glaubt, dass es einen Gott gibt, der ihn erschaffen hat, vernünftigerweise im geringsten zweifeln. Auch das braucht nicht erst bewiesen zu werden, dass in Gottes Ratschluss ein Tag bestimmt ist, an dem Er die Welt in Gerechtigkeit richten wird durch den Mann, den Er dazu erwählt hat (Apg. 17, 31). Vor dessen Richterstuhl werden dann alle Menschen erscheinen, und von dort aus werden die einen durch Gottes unendliches Erbarmen in ewige Seligkeit eingehen, die andern dagegen nach Seinem gerechten Urteil in nie aufhörendes Elend. Auch dies kann nicht geleugnet werden von solchen, die den christlichen Glauben bekennen und die Bibel als Gottes Wort annehmen.

Trotzdem ist die große Wahrheit eines zukünftigen Gerichts, wenn auch dem Wortlaut nach als Glaubenssatz angenommen, mit menschlichen Erfindungen und Lehren vermischt worden, und deshalb hat sie nur noch eine geringe Bedeutung für das christliche Leben. Sie wird fast allgemein nur als die Bestätigung eines von Gott schon längst gefällten Urteilspruches angesehen und von manchen nur als die ausdrückliche Kundmachung schon längst bestimmter Belohnungen und Strafen betrachtet.

Um unsern Gegenstand deutlich zu machen, müssen wir verschiedene Arten des Irrtums unterscheiden, der darauf ausgeht die Wahrheit zu verdunkeln. Diese Irrtümer waren offenbar noch nicht vorhanden zu Lebzeiten der ersten Apostel, die die Kirche durch ihre Lehre leiteten. Sie kamen erst zum Vorschein, als die Getauften die erste Liebe verließen, die ursprüngliche Heiligkeit einbüßten und sich dessen bewusst wurden, wie wenig sie bereit waren, dem HErrn zu begegnen. So kamen sie dahin, Sein zweites Kommen zu vergessen und die Hoffnung auf Sein Erscheinen mit Grübeleien über den Zwischenzustand der Entschlafenen zu vertauschen.

Die Heilige Schrift gibt uns nur wenig Licht über den Zustand der Abgeschiedenen. Vor dem Kommen des HErrn ruhte ein dunkler Schatten über dem Grabe. Nachdem Er aber durch Sein Kommen Leben und unvergängliches Wesen ans Licht gebracht hat, werden wir durch Ihn selbst und Seine Apostel gemahnt, unsre Augen zum Himmel zu erheben und danach auszuschaun, dass Er zum andern mal zur Errettung erscheine, damit uns das Erbe des Lebens in der Unsterblichkeit zuteil werde. Alles nun, was in der Zwischenzeit der HErr selbst und durch Seine Eingebung die Apostel für gut fanden, die Jünger zu lehren, war dies, dass die Gläubigen, die vor dem zweiten Kommen des HErrn abgerufen werden, nicht ei-

gentlich sterben (für sie hat ja der Tod keinen Stachel mehr, sondern dass sie vielmehr aus diesem Leben scheiden, um in Jesu zu schlafen und in Frieden zu ruhen, indem sie in fröhlicher Hoffnung der Zeit warten, da Er von Seines Vaters Thron herniederkommt und auch ihre Leiber erwecken wird, damit sie bei Ihm seien allezeit. Das ist die stetige und gewisse Hoffnung, wie sie Apostel kundtun und wie sie der Heilige Geist in den Herzen derer lebendig macht, die Christo angehören.

Und gerade diese Hoffnung schildert Johannes, der letzte der Apostel, in den letzten Jahren seines Lebens und in dem letzten Buche, das er geschrieben hat, lebendiger und eingehender, als er selbst oder seine Mitapostel es vorher getan hatten. Aber als auch er entschlafen war, als diese Hoffnung mehr und mehr aus dem Herzen und dem Gedächtnis der Christen entschwand, als ein Geschlecht nach dem andern ins Grab sank, da richteten sich die Gedanken immer eifriger auf den Zustand der Abgeschiedenen. Man wußte nichts Bestimmtes darüber, und da die Apostel in der Kirche fehlten, die nach der Ordnung Christi Seine Jünger durch den Heiligen Geist in die volle Wahrheit leiten sollen, so ist es nicht zu verwundern, dass eigne Gedanken an die Stelle der reinen Lehre traten und sehr bald Aberglaube den Glauben verdrängte.

Die Lehre in der nachapostolischen Zeit soll hier genau in den Worten wiedergegeben werden, die auch heute noch in der Morgenländischen Kirche im Gebrauch sind. Demnach weilen die Seelen der Gerechten bis zu der allgemeinen Auferstehung am Ende der gegenwärtigen Weltzeit im Frieden und im Lichte; sie haben einen Vorschmack jener ewigen Glückseligkeit, daran sie sich einst erfreuen sollen. Die Seelen der Bösen dagegen wohnen in Finsternis; sie haben einen Vorschmack ihres zukünftigen Elends. So warten beide auf ihr Endschicksal, die einen in freudiger Hoffnung, die andern in vorahnender Verzweiflung.

Aber bei diesen Gedanken konnte sich die Kirche nicht beruhigen. Solange die Kirche das Amt der Apostel hatte, waren die Gläubigen ' auch in Wahrheit „Heilige“. Einige neuere Bibelerklärer meinen, dies Wort „Heilige“ drücke nicht aus, was die Christen im Anfang waren, sondern was sie hätten sein sollen. Ohne Zweifel fehlte es auch in den Tagen der Apostel nicht an schweren Sündenfällen und an schlimmen Anzeichen von dem, was später wirklich eingetreten ist. Aber wir lernen zugleich aus der Schrift, dass das Heilmittel gegen diese Übel sofort und scharf angewandt wurde. So bestand denn der größte Teil der Gläubigen infolge der Gegenwart Christi und durch die Kraft des Heiligen Geistes aus solchen, die, tat-

sächlich „heilig“ waren. Später jedoch gewann Unheiligkeit in der Kirche die Oberhand. Nun wurde das Heilmittel nicht in unmittelbarer Wiederherstellung des Sünders durch Buße und Glauben gesucht. Man legte vielmehr den bußfertigen Sündern bestimmte Bußübungen auf, man schloss sie von den Brüdern aus, man untersagte ihnen den Zutritt zum Abendmahl für Monate und Jahre - für sieben Jahre, für zehn oder zwanzig Jahre, ja sogar für die ganze übrige Lebenszeit bis zum Augenblicke des nahen Todes. So begann man schon früh in der nachapostolischen Zeit damit, die Schwere der Sünden und Übertretungen nach menschlichem Maßstab zu bemessen. Diese lang hinausgezogenen Bußübungen waren indes ein Beweis dafür, dass die Zeiten, worin man sie auferlegte, noch verhältnismäßig sittenrein waren. Unheiligkeit hatte noch nicht die ganze Kirche durchdrungen. Sünde und Unreinheit bildeten noch die Ausnahme; die große Mehrzahl der Christen war damit noch nicht befleckt. Als dann aber die Christen dem weltlichen Wesen und Treiben Raum gaben, als ganze Völker in die Kirche gingen, als die Kinder ohne die Kraft des gottseligen Lebens aufwuchsen, da trat ein Zustand unter den Getauften ein, der dem der Israeliten bei ihrem Auszuge aus Ägypten glich. So wurde der ganze sichtbare Leib der Kirche von Krankheit ergriffen, wie wir es heutigentags sehen. Diese Ursachen wirkten ohne Zweifel dazu mit, das Christen-

tum gleichsam zu einer weltlichen Anstalt zu machen. Die Christen wurden allmählich eine reiche und einflussreiche Gemeinschaft. Manchmal fanden sich auch willfährige Bischöfe, die gegen die Laster angesehenen Gemeindeglieder milde waren, um sich ihren Einfluss zu sichern. So wurde die Kirchengleichheit gelockert. Schließlich wurden der Kaiser Konstantin der Große und seine Nachfolger Christen, und die ganze Welt innerhalb der Grenzen des Römischen Reiches folgte nach nicht zu langer Zeit ihrem Beispiel.

Jetzt erhob sich selbstverständlich bei nachdenkenden Gemütern die Frage: Was wird aus denen werden, die trotz ihrer Taufe in Leichtsinn und Gleichgültigkeit dahingelebt, ja sogar sich mit Lastern und todeswürdigen Verbrechen befleckt haben, aber kurz vor ihrem Tode noch zur Buße gekommen sind? Können diese auch nach ihrem Tode ohne weiteres in eine Stätte der Ruhe, des Lichtes und des Friedens eingehen?

So kam es, dass die Lehre von einem Zwischenzustand eingeführt wurde. Bisher kannte man nur zwei Zustände nach dem Tode: den Zustand derer, die im vollen Glauben an den HErrn entschlafen, und den Zustand der andern, die nach dem Tode an einer Stätte der Finsternis und Verzweiflung wohnen. Wegen des unheiligen Lebens der meisten Getauften

kam nun der Gedanke an einen Zwischenzustand auf. So wurde denn das Gebet, dass die im Glauben Entschlafenen ruhen möchten in Frieden und erwachen zu einer fröhlichen Auferstehung, mit Gebeten vermischt, wodurch solchen Seelen, die zwar im Glauben abgeschieden waren, aber keine Gelegenheit mehr gehabt hatten, würdige Früchte der Buße zu bringen, zu einer seligen Auferstehung verholfen werden sollte. Dazu kam dann später noch die Meinung, dass von den lebenden Gläubigen Werke der Barmherzigkeit zum Gedächtnis der Entschlafenen getan werden könnten.

Mit diesen Lehren hat nun die römisch-katholische Kirche ein gewaltiges Gebäude leerer Erfindungen und gefährlicher Fälschungen aufgeführt. Indem diese Kirche von der einfachen ursprünglichen Lehre abwich, dass die Seelen der Gläubigen zu einer Stätte des Lichtes und der Ruhe gelangen, während die Seelen der Gottlosen an einem Orte der Finsternis und Verzweiflung wohnen müssen, und beide so ihr Endurteil bei der Auferstehung erwarten, hat sie die unsichtbare Welt in mehrere bestimmt unterschiedene Kreise geteilt, in die die Seelen der Abgeschiedenen einschließlic der Kinder verwiesen werden. Die Seelen der Ungerechten werden sofort nach dem Tode in die Stätte ewiger Pein entsandt. Dagegen werden die Seelen der im Glauben Entschlafenen, die sich in die-

sem Leben von Todsünden freigehalten oder für ihre wenigen Sünden durch Leiden und andre verdienstliche Werke Genugtuung geleistet haben, geradeswegs in die Herrlichkeit des Himmels eingeführt. Die große Mehrzahl aber derer, die im Glauben sterben, kommt in das Fegefeuer, eine Stätte, die zwischen Himmel und Hölle liegt; dort müssen sie durch Leiden, die weit größer sind als alle Leiden, die Menschen hier auf Erden in ihrem sterblichen Leibe erdulden können, für ihre Sünden Genugtuung leisten und in der Liebe vollendet werden. Die Geister, die so gequält werden, brauchen nicht Buße zu tun: sie sind ja als reuige Sünder gestorben; ihnen fehlt nicht der Glaube: sie sind ja im Glauben an das Evangelium abgeschieden; es fehlt ihnen auch nicht die Hoffnung: denn ihre Leiden im Fegefeuer werden ihnen durch die sichere Gewissheit erleichtert, dass sie nach einer längeren oder kürzeren Zeit ein Ende nehmen und dass sie dann zu den Freuden des Himmels gelangen. Sie müssen diese Leiden vielmehr durchmachen als eine Genugtuung für ihre Sünden, deren Schuld ihnen zwar vergeben ist, und sie sollen auch durch diese Leiden, die ihnen Gottes Hand auflegt, in der Liebe vollkommen werden!

Mit dieser Lehre der römischen Kirche steht in Verbindung die Lehre von der Verdienstlichkeit der guten Werke und von der Strafbarkeit der verschie-

denen Sünden. Einige Sünden - so lehrt man - sind schon in sich selbst verzeihlich: das sind die unfreiwilligen Sünden, Sünden, die in Unwissenheit begangen werden, aber auch wissentliche und bekannte Sünden, die nicht schwer wiegen. Wenn diese Sünden auch Gott missfallen, so berauben sie doch nicht - wie man behauptet - die Seele der göttlichen Gnade und sie verdienen auch nicht den ewigen Tod. Sie beleidigen zwar Gott, aber doch nicht so, dass sie die Freundschaft zwischen Gott und dem Sünder aufheben. Für diese Sünden wird mit verhältnismäßig geringen Mühen und Leiden in diesem Leben oder nach der Trennung der Seele vom Leibe Sühnung und Genugtuung geleistet. Alle andern Sünden dagegen sind Sünden zum Tode, Sünden, die den ewigen Tod verdienen und die nur denen vergeben werden können, die Buße tun und die priesterliche Lossprechung empfangen; und die Genugtuung, die für diese Sünden geleistet werden muss, ist viel schwieriger und mühevoller.

Wenn also auch nach dieser Lehre nicht alle Sünden den ewigen Tod verdienen, so müssen doch für alle Sünden, sowohl für die lässlichen Sünden als auch für die Todsünden, je nach ihrer Schwere, zeitliche Strafen erduldet werden. Es muss Sühnung und Genugtuung für sie stattfinden. Das geschieht durch besondere Liebeswerke, Gebete und sonstige fromme

Handlungen. Auch Leiden, die Gott auferlegt und die in Geduld getragen werden, sind verdienstlich und können deshalb auch Genugtuung leisten. Dahin gehören ferner Fasten und sonstige Bußübungen, die der Priester dem Sünder vorschreibt. Besonders verdienstlich sind dann aber solche guten Werke, Leiden und Selbstkasteiungen, die man außer allen vorgeschriebenen Bußübungen noch freiwillig auf sich nimmt. Reicht aber selbst

dies alles nicht aus, für die im Leibesleben begangenen Sünden Genugtuung zu leisten, so muss der vom Leibe getrennte Geist im Fegefeuer die Genugtuung leisten, die der Sünder während seines Erdenlebens nicht ausführen konnte.

Hierauf gründet sich nun noch eine andre falsche Lehre. Die unendlichen Verdienste Christi - so sagt man - erretten nicht nur alle, die selig werden, vom ewigen Tode; sondern sie sind auch wirksam für den Erlass aller zeitlichen Strafen, die alle Bußfertigen für die lässlichen Sünden oder die Todsünden zu erdulden haben. jedoch werden diese zeitlichen Strafen nicht ohne weiteres erlassen, und es werden Christi Verdienste nicht unmittelbar zugeeignet. Sie sind vielmehr, wie man behauptet, in die Hand der Kirche gelegt und sie bilden einen Schatz, der von dem Papst als dem Statthalter Christi oder unter ihm

in einem beschränkten Maße von den Kardinälen und Bischöfen verwaltet wird.

In diesen Schatz fließen nun aber, wie weiter gelehrt wird, außer den Verdiensten des HERRN auch die Verdienste der Heiligen. Die Heiligen sind solche Christen, die sich ganz oder zu einem großen Teil von Todsünden freigehalten und die durch Gebete und Almosen, durch Bußübungen und Leiden nicht nur Genugtuung für ihre eigenen Sünden geleistet, sondern auch einen Vorrat von überverdienstlichen Werken angesammelt haben. Die einzelnen Gläubigen werden, indem die Kirche dies mehr oder weniger gutheißt, von ihren geistlichen Ratgebern dazu ermuntert, solche überverdienstliche Werke zum Besten derer zu verachten, die ihnen besonders am Herzen liegen. Andernfalls bildet das Verdienst, das diesen Werken eignet, einen Teil jenes allgemeinen Schatzes, der der Kirche zur Verfügung steht.

Auf diese Lehre gründet sich nun die Erteilung der Ablassse, die die römische Kirche jenen Gläubigen gewährt, die sonst für ihre lässlichen Sünden oder Todsünden selbst Genugtuung leisten müssten. Diese Ablassse sollen die Wirkung haben, dass auf Grund gewisser äußerlicher Werke oder Wallfahrten die zeitlichen Strafen, die sonst der Sünden wegen in diesem Leben oder im Fegefeuer zu erdulden wären, entweder

ganz oder zum Teil erlassen werden, wenn man die vorgeschriebenen Bedingungen erfüllt.

Es ist nicht zu verwundern, dass gegen eine so abenteuerliche Lehre, die mit der Heiligen Schrift und den Schriften der alten Kirchenväter so sehr im Widerspruch steht, entschieden Einspruch erhoben worden ist. Die bloße Darlegung der Wahrheit ist schon eine hinreichende Widerlegung der Lüge.

Es ist zuerst zu bemerken, dass diese Unterscheidungen und vergleichenden Wertungen der verschiedenen Sünden zu häufig in innerer Gleichgültigkeit gegen die Sünde überhaupt enden. Es ist ein schrecklicher Irrtum, wenn man irgendwie Sünde leicht nimmt. jede Sünde ist ein bodenloser Abgrund; sie kann nicht nach menschlichem Maß bemessen werden. Gott allein weiß, wie verabscheuungswürdig sie ist; Christi Verdienst allein zeigt uns, welche schwere Schuld sie im Gefolge hat. Kein Vergehen gegen den heiligen und liebevollen Gott ist in sich selbst verzeihlich. Findet es mit Wissen und Willen statt, so ist es, mag es sich auch nach menschlichem Urteil um etwas Geringfügiges handeln, eine Beleidigung Gottes, die den ewigen Zorn verdient. Handelt es sich um ein unwissentliches und unfreiwilliges Vergehen, so beweist es nur, wie sündig und verderbt

das ganze Wesen eines Geschöpfes ist, das sogar unfreiwillig sündigen kann.

Trotzdem aber wird allen, die Buße tun und an das Evangelium glauben, jede Sünde vergeben. Und für jede vergebene Sünde hat Christus volle Genugtuung geleistet. Wäre das nicht der Fall, so könnten wir sie nun und nimmer leisten. Unser ganzes Leben sollte rein und fleckenlos dem Dienste Gottes geweiht sein. Alles, was wir in Seinem Dienste tun können, ist nichts als eine selbstverständliche Pflicht und Schuldigkeit. Von besondern Verdiensten kann deshalb bei uns nicht im mindesten die Rede sein. Christus hat volle Genugtuung geleistet. Wer das leugnet oder wer annimmt, dass Gott, wenn Er die Schuld vergibt, noch besondere Strafen auferlegt, der leugnet entweder die Allgenügsamkeit der Leiden, die Christus für uns erduldet hat, oder er leugnet, dass Gott uns liebt und dass Er uns um Christi willen verschonen will.

Nun wird zweitens gesagt, dass Leiden und Strafen die Menschen in Liebe und Heiligkeit vollkommen machen. Christus „ist durch Leiden vollkommen gemacht worden“ (Hebr. 2, 10). ja, durch Leiden wurde Er in jeder Hinsicht vollkommen gemacht, das Opfer für unsre Sünden zu werden und durch dieses Opfer eine ewige Erlösung für uns zu erlangen. Er wurde vollkommen gemacht, der Herzog unsrer Seligkeit zu

sein und zugleich unser barmherziger und treuer Hoherpriester, der Mitleid hat mit unsrer Schwachheit. So lehrt der Apostel im Hebräerbrief. Denn in Liebe und Heiligkeit brauchte der unendlich heilige und liebevolle Heiland nicht, vollkommen gemacht zu werden. Es liegt auch nicht in dem Wesen von Leiden und Strafe, einen Menschen sittlich vollkommen zu machen, vollkommen in Heiligkeit und vollkommen in Liebe. Der Glaube an den liebevollen, barmherzigen Gott, der alle Ungerechtigkeiten vergibt, dieser Glaube ist es, der das Herz reinigt. Der Heilige Geist, der Geist der Liebe, ist es, der durch den Glauben und nicht dadurch, dass Er Qualen und Pein auferlegt, den Geist des Menschen heiligt.

Wenn also der Geist eines Menschen, der in aufrichtiger Buße und wahren Glauben stirbt, von diesem Leibe der Sünde und des Todes getrennt wird, wenn er, jeder Versuchung entrückt, in die unsichtbare Welt eintritt und wie die römisch-katholische Kirche selbst lehrt, die Gewissheit ewiger Seligkeit empfängt, so ist die Annahme eines Fegefeuers, worin Gott, obwohl Er die Schuld der Sünde vergeben hat, noch Strafleiden auferlegt, unvernünftig und töricht. Solche Leiden an jener Stätte, wo die abgeschiedenen Geister weilen, können nicht die unvermeidlichen Folgen der Sünden sein, die hier auf Erden im Leibesleben begangen worden sind.

Aber wäre das auch wirklich der Fall, oder wäre es nötig, die Seele in Heiligkeit zu vollenden, so wäre es unmöglich, dass diese Leiden durch Ablässe aufgehoben werden könnten. Es ist ferner unmöglich, dass der menschliche Geist, der Versuchung entrückt, in Christus wohnend, durch den Heiligen Geist geheiligt, erfüllt mit der Hoffnung, in ewiger Seligkeit in Gottes Gemeinschaft zu weilen, zu gleicher Zeit Schmerzen und Peinigungen durchmachen kann, die alle irdischen Leiden weit übertreffen.

Doch alle diese Irrtümer sind nicht nur törichte Irrlehren. Sie beeinträchtigen vielmehr die Liebe Gottes, der Leiden verhängt, die Er erlassen könnte; denn diese Leiden können ja durch Ablässe aufgehoben werden. Diese Irrlehren beeinträchtigen ferner das Verdienst Christi und die Allgenügsamkeit der Veröhnungsleiden, die Er für uns erduldet hat; denn um der Verdienste Christi willen vergibt uns Gott ja in Seiner Treue und Gerechtigkeit unsre Sünden. Diese Irrlehren beeinträchtigen endlich das Amt und die Kraft des Heiligen Geistes, des Trösters, der uns heiligt und dessen Frucht Friede und Freude ist.

Aber wenn auch die andern Abteilungen der Christenheit diese groben Irrlehren vermieden haben, kann man deshalb sagen, dass sie in jeder Hinsicht der Wahrheit gefolgt sind? Überall unter den Christen

hat sich vielmehr, die Neigung gefunden, den künftigen Tag der Abrechnung weit hinauszuschieben oder ihm nur geringe Bedeutung beizumessen. Dabei reden wir nicht von denen, die in den entgegengesetzten Irrtum gefallen sind und das Evangelium zu einem bloßen Sittengesetz erniedrigt haben, indem sie unser ewiges Glück oder Elend von unsern Werken abhängig machen.

Aber unter denen, die an die Vergebung der Sünden und die Gnade des Evangeliums glauben, scheinen einige der Meinung zu sein, dass im Himmel und in der Hölle alles gleich ist. Sie scheinen den Himmel als ein unterschiedloses Meer von Glückseligkeit anzusehen, wozu alle auserwählten Geister gemeinsam zugelassen werden, die Hölle dagegen als einen allgemeinen Feuersee, in den alle Verdammten gestürzt werden und worin sie ein gemeinsames Los mit dem Teufel und seinen Engeln zu erdulden haben. Sie scheinen auch vorauszusetzen, dass die von ihren Leibern getrennten Geister sofort nach dem Tode in eine dieser beiden Stätten kommen. Andre räumen freilich ein, dass es im Himmel Stufen der Seligkeit gibt, die den Heiligen je nach ihrem Fortschritt in der Gnade oder nach dem Maße ihrer guten Werke zuerkannt werden. Aber sie stimmen auch der Behauptung zu, dass die Seele sofort nach dem Tode in den Zustand eintritt, in dem sie ewig bleibt. „Alle abge-

schiedenen Seelen werden sofort in den Himmel erhoben oder in die Hölle hinabgestürzt“

Während wir also bekennen, dass es eine Auferstehung des Leibes und ein zukünftiges Gericht gibt, denkt die große Masse der Christen so gut wie gar nicht daran. Die Lehre von dem Fegefeuer, die Tausende von Jahren der Pein einschiebt, damit für die Sünden Genugtuung geleistet wird und die Reinigung der körperlosen Geister zustande kommt, ist unvereinbar mit der Hoffnung auf das baldige Kommen des HErrn, der die Lebenden verwandeln und die Toten auferwecken will, ja noch mehr, sie scheint sogar die Möglichkeit dieses großen Ereignisses auszuschließen. Wäre diese Lehre wahr, so sieht man nicht ein, wie die Notwendigkeit für diesen Zwischenzustand je aufhören sollte. Denn solange die gegenwärtige Haushaltung des Evangeliums dauert, so lange müsste ja auch für Sünden Genugtuung geleistet werden und eine Reinigung der Seelen erforderlich sein. Was ferner die Meinung betrifft, dass die Heiligen schon in die Herrlichkeit eingegangen sind, so wird dadurch die Sehnsucht nach der Auferstehung des Leibes entweder ganz vernichtet oder doch erheblich abgeschwächt. Überhaupt aber wird durch alle diese Irrlehren das zukünftige Gericht als ein wahres und wirkliches Urteil Gottes beseitigt oder im besten Falle nur als eine Bestätigung der Gerichte und Urteile an-

gesehen, die schon ausgesprochen sind und auch ausgeführt werden.

Ich will jetzt noch auf einen andern Punkt hinweisen und dann zu unserm Hauptgegenstande übergehen. Wir wissen, dass leider die, die errettet werden sollen, noch oftmals sündigen. Andererseits müssen wir zugeben, wenn wir nicht die Grundsätze aller Gerechtigkeit auflösen und den Unterschied von Gut und Böse beseitigen wollen, dass die Menschen schon vor der gläubigen Annahme des Evangeliums solche Werke tun können und manchmal auch wirklich tun, die in sich selbst gut und lobenswert sind. Trotzdem aber ist es, soweit ich sehen kann, fast eine allgemeine Ansicht, dass, wenn die Sündenschuld vergeben und für die Sündenstrafen Genugtuung geleistet worden ist, die bösen Werke derer, die da selig werden, und die guten Werke derer, die verloren gehen, in gleicher Weise der Vergessenheit anheimfallen. Wäre dies wirklich so, liebe Brüder, so könnte der Tag des Endgerichts kein Tag zitternder Hoffnung oder mit Freude gemischter Furcht sein. Sondern die Todesstunde wäre dann in der Tat der entscheidende Augenblick und nicht der Tag des Endgerichts. Und wenn das Gericht gehalten wird, wenn die Bücher aufgetan werden und alle Menschen vor dem Richterstuhl erscheinen, so würden sie nicht empfangen, nach dem sie gehandelt haben bei Leibesleben, es sei gut oder böse; vielmehr

würde dann die eine Klasse von Menschen nur das Gute und die andre nur das Böse empfangen.

Nun aber ist dies der Gegenstand unsers Textes und der Hauptpunkt in unsrer Belehrung, dass wir an jenem großen Tage, wenn wir vor dem Richterstuhle Christi erscheinen, über alles Rechenschaft ablegen müssen und unser Urteil empfangen, nach dem wir im Leibesleben gehandelt haben. An jenem Tage wird alles offenbar und auf der Waage des gerechten Richters gewogen. Jede Tat, die wir in unserm Leben vollbracht haben, wird ihre Stelle finden und bei der ewigen Vergeltung und Belohnung, die wir empfangen werden, in Frage kommen.

Ehe wir aber die Schrecken jenes zukünftigen Tages eingehender ins Auge fassen, lasst uns zusehen, dass wir in dem Evangelium unsers HErrn Jesus Christus gewurzelt und gegründet sind; das ist unerlässlich, damit wir unsern Gegenstand recht verstehen. Unser, HErr und Gott, das Wort Gottes, der Sohn des Vaters, durch den der Vater, die Welt geschaffen hat, ist Fleisch geworden und in diese Welt geboren - Er ist wahrhafter Gott und wahrhafter Mensch. Er, der allein Sündlose, nahm unsre Sünden auf sich und trug unsre Schmerzen. Er erduldet alle die Versuchungen, die über die Menschen kommen. Er krönte Sein Leben voll Leiden durch die Todespein,

die Er willig für uns erlitt. Er brachte am Kreuze ein vollkommenes und allgenügsames Versöhnungsoffer dar für die Sünden der ganzen Welt: Um dieses Opfers willen vergibt nun Gott in Seiner unendlichen Liebe und vollkommenen Gerechtigkeit allen denen, die ihre Sünde bereuen und an das Evangelium glauben. Er vergibt euch und reinigt euch von aller Ungechtigkeit, indem Er euch durch die Taufe in Christi Gemeinschaft versetzt. Er schreibt Seinen Namen, den Namen des Vaters, des Sohnes und des Heiligen Geistes auf euch. Er macht euch in Christus zu Seinen Kindern. Er schenkt euch den Geist der Kinderschaft. Er macht euch in eurem Geist der Wiedergeburt teilhaftig durch den Geist des Lebens, der von Christo ausgeht, der in der Kraft dieses Lebens von den Toten erweckt worden ist. Er will euch und alle, die in Christus getauft sind, mit dem verheißenen Heiligen Geiste versiegeln, den Christus der auferstandene Mensch, der fleischgewordene Gott, empfangen hat, als Er zur Rechten der Majestät in die Höhe erhoben wurde.

Deshalb, weil ihr in Christus, euern HErrn und Heiland, getauft seid, nimmt Er euch als Sein Eigentum in Anspruch. Und wenn ihr Ihn nicht verwerft, wenn ihr in lebendigem Glauben in Seiner Gemeinschaft verharret, so sollt ihr Sein eigen bleiben bis ans Ende: Er will in euch wohnen und durch Sei-

nen Geist will Er nach dem Maße eures Glaubens eure Gedanken, Worte und Werke leiten und alles in euch wirken, was Ihm angenehm und wohlgefällig ist. Der Heilige Geist will euch in eurem ganzen Wesen heiligen und euch

in eurem inwendigen Menschen immer mehr dem Bilde Christi ähnlich machen. So will Er euch für jenen seligen Tag bereiten, da ihr mit eurer Behausung vom Himmel überkleidet und nach Geist, Seele und Leib in Christi Bild verwandelt werden sollt. Das sind die gewissen Verheißungen Gottes an alle, die im Glauben bleiben. Das ist das Werk Christi in denen, die Ihm gehören. Dies ist die Wirkung des Heiligen Geistes, das Gesetz des Geistes des Lebens in Christus Jesus und in allen lebendigen Gliedern Seines Leibes. Dies kann nur gehindert werden durch unsre eigne Herzenshärte oder dadurch, dass wir nicht in Ihm bleiben.

Denn es ist meine Pflicht, euch zu warnen, dass Gottes Werk in euch gehindert werden kann, wenn ihr vorsätzlich im Glauben fehlschlagt. Und ihr werdet fehlschlagen und nicht in Christi Gemeinschaft feststehen, wenn es nicht euer ein und alles ist, im Glauben treu zu beharren. Glaube an Gott ist aber nicht etwas, wozu der gefallene Mensch aus sich selbst geneigt wäre. Der Glaube ist vielmehr Gottes

Gabe an euch. Der Glaube ist das Geschenk, das Er durch Seine zuvorkommende Gnade allen Menschen anbietet und das Er ihnen je nach dem Maße ihrer Erkenntnis schenken will. Und ihr müsst eurerseits diese Gnadengabe annehmen; und wenn ihr sie annehmt, dann müsst ihr sie in euer Herz aufnehmen und dort' wohnen lassen. Indem ihr euren Willen Christo unterordnet, müsst ihr die Schwachheit des Fleisches überwinden. Ihr müsst euch ganz und gar Gott hingeben - nicht nur dann und wann, sondern fortwährend und indem ihr in der Gnade wachset, müsst ihr unablässig euern Leib zu einem lebendigen Opfer hingeben; denn das ist „euer vernünftiger Gottesdienst“ (Röm. 12, 1). Das ist der, große Kampf, in dem ihr während euers ganzen Lebens ausharren müsst nicht in eigener Kraft, sondern in der lebendigen Zuversicht, dass Gott stets bereit ist, das Werk der Heiligung durch den Heiligen Geist, der in euch wohnt, vorwärts zu führen und zu vollenden.

„So ist nun nichts Verdammliches an denen, die in Christo Jesu sind, die nicht nach dem Fleisch wandeln, sondern nach dem Geist.“ (Röm. 8, 1) Nichts Verdammliches! Für alle eure vergangenen Übertretungen ist volle Genugtuung geschehen. Gott verhängt keine Strafe oder Pein, damit das Vergangene gesühnt wird. Alles ist vollkommen durch Christi Leiden gesühnt worden. Wenn durch Glaubensschwäche

das Licht der' Gegenwart des Heilandes verdunkelt wird; wenn aus irgendeinem andern Grunde unsre geistliche Unterscheidung abnimmt und wir dann unwissentlich und unbewusst tun, was wir unterlassen sollten; wenn aus Mangel an Wachsamkeit plötzlich ein böser Gedanke durch unser Herz zieht, der nicht sofort zurückgewiesen wird, oder ein unüberlegtes Wort die Tür unsrer Lippen verlässt; wenn wir für einen Augenblick irgendeiner leidenschaftlichen Erregung Raum geben - - und wer ist in alle diesem ohne Fehler, oder wer kann sagen, wie oft er fehlt? - so können wir doch, wenn wir uns vor dem HErrn demütigen, unsre Unwürdigkeit anerkennen und Vergebung für alle unsre wissentlichen und unwissentlichen Sünden suchen, dessen versichert sein, dass uns Seine Gnade und Vergebung frei und voll zuteil wird. Aber lasst uns solche Fehler nicht bemänteln oder entschuldigen; lasst sie uns nicht als solche ansehen, die keiner Vergebung bedürften; sondern lasst uns vielmehr mit dem heiligen Augustinus sprechen: „Die unwissentlichen Sünden soll man lieber anerkennen, damit sie beseitigt werden, als entschuldigen, so dass sie bleiben; man schaffe sie lieber hinweg, indem man zu Gott betet, als dass man sie festhält, indem man Gott herausfordert.“

Und wenn nun jemand, der in Christus getauft und des Heiligen Geistes teilhaftig geworden ist, das

Gesetz seines neuen Lebens so verletzt, dass er wesentlich und vorsätzlich sündigt, dadurch den heiligen Leib, dessen Glieder wir sind, befleckt und den Tempel des Heiligen Geistes, in dem wir zu lebendigen Steinen gemacht worden sind, verunreinigt; wenn er so aus seiner Stellung in Christus Jesus herausfällt und sich wieder unter ein Strafurteil bringt, ja sich der höllischen Verdammnis schuldig macht, so ist selbst dann noch Hoffnung für ihn, wenn er der Sünde und dem Abfall, worin er versunken ist, entinnen will. Bleibt er in diesem Abfall, so kreuzigt er den Sohn Gottes von neuem; kehrt er aber in Reue und Glauben zurück, bekennt er seine Ungerechtigkeit, mag sie auch noch so schwer sein, so gibt es für ihn unendliche Erbarmung und Gnade. Er suche den Diener Christi auf und bekenne mit bitteren Tränen der Scham und Trauer seine Schuld. Dann soll er das Wort der Vergebung hören und die Wirkung der erneuernden und wiederherstellenden Gnade erfahren. Die Freude des Heiles Gottes wird ihn von neuem erquicken, und er wird in Zukunft unter dem Beistand des Heiligen Geistes durch den Glauben feststehen. So wird er von der schrecklichen Grube des Verderbens errettet werden. Fliehet dieses Verderben, Geliebte, wenn euch euer Leben lieb ist! Vergesst nie, dass Gottes Gnade durch vorsätzliche Sünde verscherzt

wird; und wenn Gott den Sünder verliesse, wenn der Tod ihn bei seinem Fehltritt überraschte, so wissen wir nicht, wie er der ewigen Verdammnis entrinnen könnte.

Steht es so mit dem Evangelium von der Gnade Gottes und Sei - nein ewigen Ratschluss in bezug auf alle Menschen; werden alle, die Buße tun und an das Evangelium glauben, errettet, und müssen die, die das Evangelium verwerfen, selbst verworfen werden und ausgeschlossen bleiben von der Gegenwart Gottes mit all ihrer Freude und Seligkeit: ist dies wirklich das feste und unabänderliche Gesetz Gottes - was ist denn da schließlich das Endgericht, von dem wir reden? Es ist wahr, dass wir alle vor dem Richterstuhl Christi erscheinen müssen. Aber wenn wir schon durch den Tod in jenen Zustand eintreten, der gleichsam ein Vorschmack ewigen Glückes oder Jammers ist, was bedeutet da im Gründe jener Tag des Endgerichts anders als die Bestätigung der Verheißungen und Warnungen, die schon jetzt während des Tages der Gnade an uns ergehen, sei es nun; dass wir die Verheißungen im Glauben angenommen oder die Warnungen im Unglauben verachtet haben?

Die Antwort lautet: Vor jenem Richterstuhl müssen wir alle erscheinen, mögen wir zu denen gehören, die da selig werden, oder zu jenen, die ewig verloren

gehen, damit ein jeder von uns empfangen, nach dem er gehandelt hat bei Leibesleben, es sei gut oder böse. Vor jenem Richtersthule soll jede gute oder böse Tat, die wir begangen, jedes unnütze oder Gott wohlgefällige Wort, das wir geredet, jeder reine oder unreine Gedanke, dem wir Raum gegeben, unter dem Flammenauge unsers gerechten Richters offenbar werden. Alles, dem unser Wille nachgegeben hat und wofür wir deshalb verantwortlich sind, wird dann auf der göttlichen Waage gewogen und bedingt unser ewiges Schicksal, mag das nun in Seligkeit oder Verderben bestehen.

Bei einigem Nachdenken müssen wir auch einsehen, dass es gar nicht anders sein kann. Keine Tat, die ihr vollbracht, kann ungeschehen gemacht werden. In all ihrer Nacktheit steht sie da. Tränen können sie nicht wegwaschen. Die Zeit kann sie nicht auslöschen. Kein Wort, das eure Lippen ausgesprochen haben, kann je zurückgerufen werden. Es ist gesprochen und bleibt gesprochen: „Aus deinen Worten wirst du gerechtfertigt werden, und aus deinen Worten wirst du verdammt werden.“ (Matth. 12, 37)
Das gute oder das

böse Wort, das du aussprichst, dringt in das Ohr deines Bruders, nimmt Wohnung in seinem Herzen und wirkt dort zum Guten oder zum Bösen. Diese

Wirkungen bleiben. Und wenn die Wirkungen bleiben, können da die Ursachen je vergessen werden? Deine Reue kann nichts ungeschehen machen. Deine Reue nimmt Gott an. Aber deine Tat bleibt, und nach Gottes gerechtem Gericht findet sie ihre Stelle in deinem künftigen Schicksal.

Brüder, denkt doch nicht, dass in jener zukünftigen Welt, wo alles Freude ist - Freude in Ihm, der uns von unsern Sünden gewaschen hat - die Erinnerung an die Vergangenheit je in Vergessenheit getaucht werden könnte. Verlören wir das Bewusstsein unsers Zusammenhangs mit der Vergangenheit, so liefe das hinaus auf den Verlust unsrer Persönlichkeit und unsrer Verantwortlichkeit vor Gott; damit fiele dann auch alle gerechte Vergeltung hin, sei es nun Lohn oder Strafe. Die Freude des Himmels ist die Freude derer, die durch das Lamm erlöst und von ihren Sünden gewaschen sind.

Nein, in der geistlichen und sittlichen Welt wie in der sichtbaren gibt es ein unabänderliches Gesetz, das von Anfang bis zum Ende reicht; es ist der Ausdruck der vollkommenen Gerechtigkeit Gottes, der alle Dinge ordnet und leitet, der jedem einzelnen für seine Handlungen Freiheit gibt, aber zugleich alles so geschehen lässt, dass Sein eigener vollkommener Wille zum Ausdruck kommt und alles in der Schöpfung

Sein letztes Ziel erreicht. Wie mit dem großen Ganzen, so ist's nun auch mit jedem einzelnen: jede Tat, die du als ein vernünftiges, mit freiem Willen begabtes Geschöpf vollbringst, muss ihre ganz bestimmte Vergeltung empfangen, sei es nun, dass du ewig weilst mit den Heiligen in der Herrlichkeit oder mit den Ungläubigen und Gottlosen in dem Feuersee.

Seid ihr nun stark im Glauben, so werdet ihr freudig Amen sagen zu dieser Bestimmung Gottes. Ihr werdet die heilsame Furcht vor dem gerechten Gerichte des Allerhöchsten ebenso freudig in euer Herz aufnehmen wie die Regungen der Liebe zu Gott, euerm Vater, und dem Herrn Jesus Christus, euerm Heiland und Erlöser, die der Heilige Geist euch einflößt. Während die vollkommene Liebe die knechtische Furcht vertreibt, die Pein hat, stärkt sie jene Furcht, die der Weisheit Anfang und die Grundlage der Liebe selbst ist. Aus Liebe zu Ihm ringet danach, Ihm näher und näher zu kommen, sowohl jetzt als auch in alle Ewigkeit! Aus Liebe zu Ihm

hasset und verabscheuet alles, was Seinem heiligen Sinn widerspricht! Doch mit diesem Grundsatz der Liebe ist es durchaus vereinbar, dass euer Geist mit frommer Furcht erfüllt ist, mit einer heiligen Scheu, Gott zu beleidigen, Christus zu verunehren, den Heiligen Geist zu betrüben oder euch irgendeiner

Tat oder eines Gedankens schuldig zu machen, wodurch Gott gezwungen werden könnte, euch Seine Gegenwart jetzt zu entziehen oder euch an dem großen Tage der Abrechnung zu verdammen.

„Ich sah einen großen weißen Thron und den, der darauf saß“ (Offb. 20, 11), den, „dem der Vater alles Gericht gegeben und Ihm Macht verliehen hat, es auch zu halten, darum dass Er des Menschen Sohn ist“ (Joh. 5, 22. 27) „Vor Seinem Angesicht floh die Erde und der Himmel, und ihnen wird keine Stätte erfunden. Und ich sah die Toten, beide groß und klein, stehen vor Gott; und Bücher wurden aufgetan, und ein ander Buch ward aufgetan, das Buch des Lebens: Und die Toten wurden gerichtet nach der Schrift in den Büchern, nach ihren Werken.“ (Offb. 20, 11. 12) Liebe Brüder, „Selig ist der und heilig, der teilhat an der ersten Auferstehung; über solche hat der andre Tod keine Macht“ (Offb. 20, 6) Keiner von ihnen soll „in den Feuersee geworfen werden, das ist der andre Tod“ (Offb. 21, 8). Aber mögen wir zu denen gehören, die mit Christus in Seinem Königreiche leben und regieren, oder zu denen - denn solche, so scheint es, gibt es - die nicht am Leben bleiben, bis das Ende jenes herrlichen tausendjährigen Reiches eingetreten ist, deren Namen jedoch unter denen verzeichnet sind, die da selig werden sollen: eins wird aufs allergewisseste in der „Heiligen Schrift offenbart,

nämlich dies, dass ein jeder von uns vor dem Richterstuhl Christi erscheinen muss, wenn Er kommt, um Sein Endurteil über die Lebendigen und die Toten auszusprechen. Wenn wir vor jenem Richterstuhle stehen, dann werden wir den Menschensohn in Seiner göttlichen Herrlichkeit schauen, - und Ihm müssen wir Rechenschaft ablegen von allem, dessen wir uns jetzt bewusst sind oder dann uns bewusst sein werden: alles wird uns in Erinnerung gebracht, alles, es sei gut oder böse.

Indem wir über dieses große Ereignis nachsinnen, worauf die Schrift so nachdrücklich unsre Aufmerksamkeit richtet, so muss unsre erste große Frage sein, ob wir zu denen gehören, die zum ewigen Leben gelangen, oder zu denen, die in die ewige Pein gehen werden. Darüber sollte kein Christ im Zweifel sein; und doch, wenn wir uns durch vorsätzliche Sünde unter ein Verdammungsurteil bringen, so müssen wir darüber im Zweifel sein, bis wir Wiederhergestellt sind. Aber auch dann, wenn wir die Hoffnung auf das ewige Leben festhalten, ist der Gedanke an den kommenden Gerichtstag doch verbunden mit bangem Nachsinnen und frömmer Besorgnis.

Ich nehme an, dass die Vollkommenheit, nach der uns alle verlangt und die wir in dem himmlischen Königreiche zu erlangen hoffen, darin besteht,

dass wir völlig geschickt und vorbereitet sind, durch unsern HErn und Heiland in der Gegenwart und vor dem Throne Gottes dargestellt zu werden. Es ist deshalb eine Vollkommenheit, die mit unserm jetzigen Zustande in Verbindung steht; im Blick auf unsern zukünftigen Zustand aber ist diese Vollkommenheit nur der Ausgangspunkt in die Ewigkeit. In der Ewigkeit, wie ich verstehe, sind wir bestimmt, für immer in allem fortzuschreiten, wodurch wir mehr und mehr Gott angenehm und wohlgefällig werden. Wir sind dazu bestimmt, immer mehr Gott ähnlich zu werden; sind wir auch immer unendlich geringer als Er, so sind wir deshalb auch immer fähig, immer näher zu Ihm erhoben zu werden. Es kann hier keine Grenze des Fortschritts geben für alle, die in Christus sind. Wenn wir deshalb den Tag des Gerichts betrachten, so treiben uns die Furcht vor Gott und die Liebe zu Gott vereint, zu wachen, zu beten und uns Ihm zu weihen. Beide, Furcht und Liebe, geben uns den mächtigen Stachel, in allem zu beharren, was recht, gut und wahr ist; sie erfüllen uns abwechselnd mit Abscheu vor allem Bösen, sie erinnern uns daran, dass jede einzelne Tat in unserm Leben, ja die Anwendung eines jeden Augenblicks zur Folge hat, uns für alle Ewigkeit Gott mehr oder weniger nahe zu bringen, uns auf der Stufenleiter unsers Daseins vorwärts zu führen oder unsern Fortschritt aufzuhalten. Jetzt können wir unser Fortschreiten nicht abschät-

zen; wir können nicht sagen, welche bestimmten Folgen unsre Taten, unsre Fehler oder unsre Unterlassungen haben. Aber an jenem Tage wird alles offenbar werden. Jener Tag wird das Tor sein, durch das alle gehen müssen, um zu der ihnen für die Ewigkeit bestimmten Stellung zu gelangen. Zu jenem Tage werden alle menschlichen Wesen geführt werden, nachdem sie mit ihren Leibern auferweckt sind, und sie werden empfangen, nach dem sie im Leibesleben, gehandelt haben. Die Christo angehören, werden dann endlich ihre Stelle empfangen in Ihm, der das ewige Leben ist. Diese Stelle wird gleichsam ihr vergangenes Leben zum Ausdruck bringen; von dieser Stelle aus, die ihnen angewiesen wird, werden sie wachsen und fortschreiten in allem Göttlichen, dessen das Geschöpf fähig ist.

Liebe Brüder! Ich habe versucht, euch die tiefe Bosheit der Sünde vor die Augen zu stellen, aber auch die vollkommene Genugtuung und Versöhnung für alle Sünden, die Christus der Gerechtigkeit Gottes geleistet hat, sowie die unendliche Liebe und Barmherzigkeit. Gottes, der allen, die Buße tun und glauben, die Sünden vergibt und ihnen auch alle Strafen erlässt, die sie durch ihre Sünden verdient haben. Ich habe auf das wunderbare Wirken der Gnade hingewiesen, wodurch unser himmlischer Vater, der uns die Sünden vergibt, uns auch mit Christus vereinigt,

dass Er in uns wohne und uns durch Seinen Geist als Sein Eigentum bewahre. An dies alles habe ich euch erinnert, um euch desto besser darzulegen und einzuschärfen, wie sicher jenes zukünftige Gericht ist, an dem alle unsre Taten ihren Lohn und ihre Vergeltung finden werden, die eine Wirkung haben für die ganze Ewigkeit. Dabei habe ich immer nur einen Wunsch gehabt. Mein sehnlicher Wunsch für einen jeden unter euch ist, dass ihr enger mit euerm HErrn verbunden werdet, damit ihr behütet bleibt, wenn euch die Sünde naht, und damit ihr vorher gewappnet und gewarnt seid, ihr zu widerstehen. Uns verlangt danach, dass ihr vollkommen seid und ganz, so dass euch nichts mangelt und ihr hinfort bewahrt bleibt vor all den Sünden, wodurch ihr die Liebe Gottes, eures Vaters, zurückweist, das Herz Christi, eures HErrn und Heilandes, verwundet, den Heiligen Geist betrübt, die guten Engel, die über euch wachen, mit Scham erfüllt und den Dienern Christi bittere Schmerzen bereitet. Dass dieser unser Wunsch in Erfüllung gehe, das gebe Gott in Seiner unendlichen Erbarmung durch Jesum Christum, unsern HErrn.